

Umgang mit SchülerInnen mit suizidalem und selbstverletzenden Verhalten im schulischen Rahmen



Hans-Lebrecht-Schule
Schule für Kranke
am Universitätsklinikum Ulm



D. Blaumer, Schulleiterin
Stuttgart 10.07.2014

Zentrale Bedeutung der Schule



SchülerInnen, die lebensmüde Gedanken haben und / oder
sich selbst verletzen, haben häufiger Probleme und Konflikte

- in der Familie
- mit Gleichaltrigen
- mit Mitschülern

Schule kann der Ort sein, an dem Jugendliche erstmalig über
betroffene Peers mit NSSV und lebensmüden Gedanken
konfrontiert werden.

Zentrale Bedeutung der Schule



Schule kann der Ort sein

- an dem problematisches Verhalten erstmalig erkannt wird
- an dem ein Zugang zur Therapie geschaffen werden kann
- an dem Präventionsmaßnahmen im Jugendalter effizient umgesetzt werden können

Erste Ansprechpartner



SchülerInnen die lebensmüde Gedanken haben und / oder sich selbst verletzen, suchen häufig Hilfe bei ihren

- Klassenlehrern
- Beratungslehrern
- Schulsozialarbeitern



Bedürfnisse des Kollegiums

Lehrkräfte wünschen sich für den Umgang mit riskanten und selbstschädigenden Verhaltensweisen ihrer Schüler

- mehr Wissen über psychische Probleme von Jugendlichen
- konkrete Hilfestellungen
- gemeinsam vereinbarte Handlungsstrategien
- vertrauensvolle Kooperation und Unterstützung im Kollegium



Umgang mit selbstverletzendem Verhalten und lebensmüden Gedanken

Lehrer sind gute Beobachter und Vertrauenspersonen

Lehrer können daher ihre Schüler gut unterstützen, Hilfen anzunehmen

Lehrkräfte sollten informiert sein über

- verschiedene Formen des selbstverletzenden Verhaltens
- die Abgrenzung zu suizidalen Verhaltensweisen
- Body modification (z.B. Piercings, Brandings, ...)

Lehrkräfte sollten geschult sein für

- den Erstkontakt mit betroffenen Schülern
- **das Erkennen von Anzeichen selbstverletzenden Verhaltens**

Anzeichen von selbstverletzendem Verhalten erkennen



- häufig nicht erklärbare Schrammen, Narben, Schnitte oder Verbrennungen
- unpassende Kleidung um Wunden zu verdecken
- Schüler verbringen ungewöhnlich viel Zeit auf der Toilette oder an isolierten Plätzen
- anderes Risikoverhalten, Risikosuche
- Essstörungen oder Substanzmissbrauch
- Anzeichen für Depression oder soziale Isolation
- Besitz scharfer Gegenstände
- Zeichnungen oder Texte bezogen auf selbstverletzendes Verhalten

Erstkontakt



Im Erstkontakt sollte der Lehrer ein Gesprächsverhalten zeigen, das von „**respektvoller Neugier**“ geprägt ist:

- auf neutrale und unaufgeregte Art dem Schüler vermitteln, dass man ihn und sein Verhalten ernst nimmt
- neutral und unaufgeregte Interesse für das Verhalten sowie die genaueren Umstände zeigen
- **diese auf keinen Fall bewerten**
- Unterstützung anbieten, bei der Suche nach weiterführenden Hilfen (z.B. Beratungsstelle, Psychotherapeut, Ambulanz KJPP)

Plener et al., 2012



Was die Lehrkräfte tun sollten

- dem Schüler **ruhig** und **mitfühlend** begegnen
- dem Schüler vermitteln, dass er als Person akzeptiert wird, auch wenn **sein Verhalten nicht akzeptiert wird**
- dem Schüler mitteilen, dass es Menschen gibt, die sich Gedanken über ihn machen
- verstehen, dass selbstverletzendes Verhalten ein Weg sein kann, mit seelischem Schmerz umzugehen
- die Worte des Schülers für das selbstverletzende Verhalten verwenden
- Bereitschaft zum Zuhören vermitteln
- **Nicht urteilen**

Plener et al., 2012



Was die Lehrkräfte **nicht** tun sollten

- in übertriebenen Aktionismus verfallen
- Panik, Schock oder Ablehnung zeigen
- ein Ultimatum stellen oder Drohungen aussprechen
- exzessives Interesse zeigen / **CAVE**: eventuell Verstärkung
- dem Schüler erlauben, sich detailliert mit anderen Schülern über das selbstverletzende Verhalten auszutauschen
- über das selbstverletzende Verhalten eines Schülers vor anderen oder in der Klasse sprechen
- dem Schüler versichern, dass man unter keinen Umständen mit anderen über sein Verhalten sprechen wird
CAVE: Bruch der „Schweigepflicht“ bei Suizidalität!

Plener et al., 2012

Wichtiger Hinweis !



Die direkte Einbeziehung der Lehrkräfte in die Identifikation von Schülern mit NSSV und / oder psychischen Krisen und das konkrete Ansprechen von selbstverletzendem Verhalten dient immer der Bereitstellung professioneller Hilfen.

Die Auseinandersetzung der Lehrkräfte mit dem Thema selbstverletzendes Verhalten und lebensmüden Gedanken

- verringert Unsicherheit, Wegschauen, kontraproduktive individuelle Reaktionen
- stärkt das Vertrauen der Lehrkräfte untereinander, mit schwierigen Situationen im schulischen Alltag umgehen zu können.

Die zunehmende Involvierung von Lehrkräften als „Therapeuten“ oder „Co-Therapeuten“ ist nicht das Ziel.

Therapeutisch denken, aber pädagogisch Handeln!

Schule als Ort der Ansteckung



NSSV kann sich schnell verbreiten
 NSSV schafft ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit
 NSSV besitzt einen starken Kommunikationsaspekt
 NSSV provoziert die Erwachsenengeneration

indirekte Formen der Verbreitung

- verbaler Austausch
- gemeinsames Ansehen von Darstellungen im Internet

direkte Formen der Verbreitung

- gemeinsames Ausführen selbstverletzender Handlungen



Schule als Ort der Ansteckung

Bei „NSSV -Epidemien“ in einer Schule **keine** Interventionen planen, die die ganze Schule betreffen.

Beratung sollte immer individuell und nicht in der Gruppe erfolgen!

Die betroffenen Schülergruppe identifizieren und mit den Jugendlichen im Einzelkontakt arbeiten.

Den betroffenen Schülern vermitteln, dass hier großer Wert darauf gelegt wird, die Kommunikation über das NSSV einzuschränken.

Den betroffenen Schülern erklären, dass der offene Austausch über NSSV zu vermehrtem selbstverletzenden Verhalten bei anderen führen kann.

Darauf achten, dass Narben oder Wunden anderen Schülern nicht offen gezeigt werden.



Klare Regeln für den Umgang mit NSSV in Schulen

1. Narben oder offene Wunden sollen in unserer Schule nicht offengezeigt werden.
Auf entsprechende Kleidung ist zu achten!
2. Schüler, die bluten, auch wenn nur oberflächlich, sollen den Unterricht verlassen.
3. „Exit“-Karten vereinbaren, die von Schülern mit NSSV eingesetzt werden können, wenn der aktuelle aversive emotionale Zustand nicht mehr erträglich ist.
CAVE: Schüler sollte sich selbstständig, z.B. mit Skills aus DBT-A regulieren können!
4. Die Kommunikation über NSSV in der Gruppe reduzieren

Interventionen im schulischen Kontext



Einsatz von Schulprotokollen

- zumindest eine verantwortliche Person in der Schule (z.B. Vertrauenslehrer, Beratungslehrer, Schulpsychologe, Schulsozialarbeiter,...) muss besonders geschult sein
- Dieser Person sind die Beobachtungen von NSSV oder Hinweise auf andere stark selbstgefährdende oder lebensmüde Verhaltensweisen zu melden.
- Im Schulprotokoll ist transparent für alle festgehalten, **wann** und **an wen** NSVV gemeldet werden soll, wie die **Schulleitung** einbezogen wird, welche **Rolle der Beratungslehrer** hat und wie die **Eltern** einbezogen werden.

Interventionen im schulischen Kontext



Einsatz von Schulprotokollen

Der geschulte „Experte“ nimmt, nachdem die Lehrkraft einen Jugendlichen gemeldet hat, Kontakt mit dem Jugendlichen auf und gibt dem meldenden Lehrer eine Rückmeldung, dass der Erstkontakt stattgefunden hat.

Der geschulte „Experte“ trifft eine Risikoabschätzung:

- ✓ oberflächliches SSV ohne Suizidalität oder begleitende psychische Erkrankung
 ➡ **Beratung und wiederholte Gesprächskontakte**
- ✓ unklare Situation oder stark repetitives NSSV oder Äußerung lebensmüder Gedanken oder akuter Suizidalität
 ➡ **telefonische Kontaktaufnahme mit den Sorgeberechtigten, wenn möglich im Beisein des Jugendlichen, Vorschläge für weiterführende ambulante psychotherapeutische oder psychiatrische Hilfen oder direkte Veranlassung einer psychiatrischen Vorstellung**



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit